
(Beginn Band 3 von 3)

F: Man hat ja auch Hausmädchen gehabt, das waren christliche Hausmädchen. Wie hat man den Mädchen angelernt, einen koscheren Haushalt zu führen? Die haben das ja nicht gewusst...

A: Die haben nie den Haushalt geführt, die haben nur geholfen, bei den gröberen Arbeiten. Wäsche waschen und so. In Lackenbach haben wir keinen Parkettboden gehabt, sondern einen Steinboden, und den musste man reiben. Und außerdem, meine selige Mutter hat vier Töchtern gehabt, also das Hausmädchen...geschlafen hat sie zuhause, und nicht bei uns. Und alle Arbeiten hat sie geholfen. Beim Geschirr waschen hat man ihr schon gezeigt, das milchige Geschirr vom fleischigen zu trennen. Das war kein Problem, es war immer jemand gewesen von einer befreundeten christlichen Familie aus Lackenbach. Das sind auch Kunden gewesen. Und zum Schluss, die letzte, die bei uns gearbeitet hat, die ist auch irgendwie angesteckt worden von den Nazis. Man hat uns zur Gestapo in Lackenbach gerufen, weil wir das letzte Gehalt nicht bezahlt hätten. Aber ich habe keine Angst gehabt und gesagt „Was? Wir haben das Mädchen jede Woche bezahlt, wir haben sie nie vergessen zu bezahlen!“ Ja, das war so...was soll ich ihnen sagen? Ich war traurig. Ich muss sagen, ich war immer Zionist, ich wollte immer auswandern. Ich habe meine Zukunft nicht in Lackenbach oder in Österreich gesehen, aber wir haben nie Zertifikate gehabt. Das Interessante ist: es gab in Mattersburg einmal eine Maurer(???)¹. Wussten sie davon? Also wir haben gelernt mauern und verputzen. Und in Mattersburg ist ein alter Friedhof gewesen, und die Mauer ist nicht verputzt gewesen. Wir haben einen christlichen Arbeiter genommen, und wir haben das ausgelernt, Putz zu machen. Und ungefähr 40 Leute aus dem ganzen Mattersburger Bezirk haben das gelernt, und wollten dann hierher kommen. Aber sie haben keine Zertifikate bekommen...

F: Das war in den 20er Jahren...

A: Frühe 30er Jahre, wie die Nazis in Deutschland schon an Einfluss gewannen. Und zwei Familien, die ihre Stellung aufgegeben haben, die haben Zertifikate bekommen. Und auch der christliche Fachmann, und noch zwei oder drei sind...ich glaube zwei sind zurückgekommen. Wir haben vom Geschäft was gehabt. Ich wollte da meine Fähigkeiten zeigen, und da habe ich genommen einen christlichen Mitarbeiter und habe beim Geschäftshaus den ganzen Putz heruntergeschlagen. Natürlich sind alle Bauern gekommen und haben gesagt „Der Sohn vom Grünsfeld ist meschugge geworden!“ Der ist verrückt geworden, der will Maurer werden. Wir haben ein gutes Geschäft gehabt...die sind alle gestanden, die Christen „Der Grünsfeld ist verrückt geworden, der will Maurer werden!“

F: Und ist die Arbeit gut geworden?

A: Ich glaube, ja. Ich habe gutes Material genommen.

F: Man musste das ja machen, ein Handwerk lernen, um dann sozusagen einwandern zu können...

A: Nein, damals war eine große prosperität hier bei den Bauarbeiten. Und man hat speziell Putzer gebraucht. Und deswegen habe ich das gewählt. Aber da war ich noch (???)²...die Bauern sind gestanden und haben gedacht, der Sohn vom Grünsfeld ist verrückt geworden und will Maurer werden! Wir haben ein gutes Geschäft gehabt...

F: Hat es dann auch in manchen Familien auch so Hausmädchen oder christliche Nachbarn gegeben, die der Familie geholfen haben, etwas zu verstecken? Oder war die Bevölkerung im März 1938 ganz abweisend?

A: Also die Schwiegermutter vom Barni. Jeder hat irgendeine christliche Familie gehabt, die irgendwie verbunden war. Und die Schwiegermutter, und seine Frau und die Eltern, die haben bei uns zuhause geholfen in jeder Hinsicht. Am Schabbat zum Beispiel, wenn man was gebraucht hat. Und wir haben einen antiken Glasschrank gehabt, den konnten wir nicht mitnehmen, den haben wir ihnen geschenkt. Wir haben ihnen sehr viel geschenkt. Die Frau von dem Barni hat aber gewusst, die waren sehr befreundet mit uns. Janisch haben die geheißt. Die Eltern von der Frau Barni. Und jeder hat

¹ Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

² leider nicht verstanden, Anm. AP

irgendwie irgendwelche Befreundete gehabt. Schauen sie, ich bin in Stoob in die Hauptschule gegangen, und war der einzige Jude da. Das war eine evangelische Gemeinde, und die evangelischen waren mehr Nazis als die Katholiken. Und einer war besonders befreundet. Und die haben ein Transportunternehmen gehabt, und wir haben öfter gebraucht sein Auto. Und am Freitagabend kommen die Nazis von auswärts, und haben von allen Geschäften die Waren geplündert. Da hat der gesagt „Vom Max seinem Haus wird nichts angerührt!“ Die ganze Ware ist geblieben, aber wir haben keinen Nutzen davon gehabt. Wir mussten alles dortlassen. Aber „beim Max seinem Haus wird nichts angerührt“.

F: Und wer war das? War das ein Freund ihrer Familie?

A: Nein, ein Schulkollege gewesen aus Stoob, wie hat er geheißen? Er war jedenfalls Nazi gewesen, er war (???)³ bei der NSKK...

F: Die Kraftfahrer waren das...

A: Vom Max seinem Haus wird nichts genommen... Schauen sie, ich habe immer gewusst, Freundschaften aufrecht zu erhalten. Das war meine Spezialität. Also auch hier im Altersheim, ich bin neu hier, aber ich habe auch schon neue Freunde gefunden. Ich bin gut in public relation...

F: Hat es eigentlich in Lackenbach viele Zionisten gegeben, oder waren das nur einige wenige?

A: Also ich und noch einige. Es war keine Jugend mehr, die meiste Jugend ist ausgewandert. Zum Beispiel haben sehr viele in Wien studiert – Medizin und alles Mögliche – und sind nicht in Lackenbach geblieben. Es war keine Zukunft in Lackenbach. In Mattersburg war eine sehr schöne jüdische Jugendbewegung. Ich bin drei Jahre in Mattersburg gewesen, und da habe ich es viel besser gehabt in der Jugendbewegung. Der Weiszberger war auch dabei. Es war eine größere Gemeinde, eine reichere Gemeinde, und eine schönere Jugend gewesen. Die haben ein eigenes Lokal gehabt, und eigene Mizrachi-Kurse gehabt. Das war ein wirklich schöneres Leben als in Lackenbach. Lackenbach ist runter gegangen.

F: War zu der Zeit eher die Jugend zionistisch?

A: Ja.

F: Und die Eltern, waren die dagegen?

A: Nein, nicht dagegen, aber neutral. Mein Vater war eben zu alt, um dort zu leben. Es gibt einen Satz in der Bibel, und da steht auf Hebräisch: „Jeder wird wohnen unter seinem Feigenbaum, unter seinem Weinstock!“ Das ist symbolisch, und mein seliger Vater hat immer das Wort wiederholt auf Hebräisch. Er hat davon geträumt. Er war kein Zionist, aber er war ein Talmudgelehrter. Er hat das (???)⁴ in der Yeshiva gelernt. Und wir haben eine Bibliothek gehabt – ein Erbe vom Urgroßvater und vom Großvater – einen großen Schrank. Und da war darunter ein Traktat vom Talmud, der war ungefähr 400 Jahre alt. Der war gebunden, und damals konnte man noch keine Pappe haben, mit einem Deckel aus Holz, überzogen mit Schweinsleder, und mit einem Schloss. Und nach dem Krieg ist es meiner Familie finanziell nicht gut gegangen...er hat einen Freund gehabt in Leipzig. Der war aus Lackenbach und hat in Leipzig gelebt. Er ist jeden Sommer nach Hause gekommen, um seine alte Mutter zu besuchen. Der wollte es kaufen, und meinem Vater viel Geld geben. Aber er konnte sich nicht davon trennen. Das ist dann passiert in Wien (in Lackenbach), wie sie die ganzen Bücher in Kisten gepackt und nach Wien geschickt haben. Die wurden dann eingelagert in einem Magazin, und meine Schwester kamen nach England, da hat man die Bücher nach England geschickt. Und meine Schwestern hatten ein Hotel in England. Und in England waren die Bücher im basement, also im Keller, und da ist eine Überflutung gewesen, und alles war kaputt. Das Buch war ungefähr 400 Jahre alt, ein Traktat vom Talmud. (???)⁵ Aber all die Erbstücke haben wir geerbt.

(kurze Unterbrechung)

³ Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

⁴ Wort leider nicht verstanden (Hebräisch), Anm. AP

⁵ Halbsatz leider nicht verstanden, Anm. AP

A: ...meine Familie in London. Die Tochter meiner Nichte hat mich gestern Nacht angerufen, um mir ein gutes Neujahr zu wünschen. Ja, was kann ich ihnen noch erzählen? Wie der (???)⁶ ausgewandert ist nach Israel, hat er in Jerusalem gelebt...

F: Wie hieß der letzte Rabbiner in Lackenbach?

A: Unger. Die Tochter von dem... und der ist gewesen (???)⁷ und er sollte in der Nacht mit der Eisenbahn angekommen. Die Lackenbacher Feuerwehrkapelle hat gespielt, und der jüdische Vizebürgermeister begrüßte ihn in Lackenbach. Und sie haben ihn bis zum Tempeleingang geführt. Da war ein großer Triumphbogen, und aus dem Tempel sind sie ihm mit den Thorarollen entgegengekommen. Und er hat eine Rede gehalten. Man hat aus der Umgebung alle Rabbiner und wichtigen sonstigen Persönlichkeiten eingeladen, das ist wirklich ein außergewöhnliches Ereignis gewesen. Ein paar Monate später ist ein neuer katholischer Geistlicher angekommen, und niemand hat ihn erwartet am Bahnhof. Er musste fragen (???)⁸. Er hat in der Kirche gepredigt, die Feuerwehr solle sich schämen, denn den Rabbiner hat man empfangen und ihn nicht. das sind alles so kleine Geschichten...

F: Das war wahrscheinlich in den 30er Jahren...

A: Ja. Mit der christlichen Umwelt haben wir in Frieden gelebt. Bis die Nazis gekommen sind. Aber ich sage ihnen, die Lackenbacher Bauern sind keine Nazis gewesen. Ein einziger Bauer ist gewesen mit einem Hakenkreuz, und der ging auch am Sonntag nicht in die Kirche.

F: Und wie erklären sie sich dann, dass alle nach dem Anschluss mit Hakenkreuzen herumliefen? Die mussten die Hakenkreuze ja irgendwo herhaben?

A: Es waren illegale Nazis überall, und die haben die Fahnen gehabt, gleich nach dem Einmarsch war alles voll. Ich bin aufgewacht nach dem Einmarsch. Samstag früh, und wollte in den Tempel gehen, da war alles voll. Das war alles vorbereitet, alles vorbereitet. Ich kann mich noch an Schuschnigg's Abschiedsrede erinnern im Radio „Gott beschütze Österreich!“ Ich kann mich noch gut an den Abschied erinnern, und Hitler und die Nazis sind gekommen und haben das Land unter ihre Kontrolle gebracht. Also es war kein leichtes Leben, vor den Nazis. Ich würde sagen, das Einkommen war sehr schwach. Obwohl wir nicht zu den armen Leuten gehört haben, aber es waren keine großen Verdienstmöglichkeiten, in keinen Berufen. Auch allgemein, es gab eine große Arbeitslosigkeit. Es sind in Lackenbach Spezialmaurer gewesen, die haben Fabrikschornsteine gemacht. Die sind bis nach Deutschland gekommen, die Lackenbacher Maurer. Und die Maurer sind nach Wien gefahren, und da sind sie am Samstag wiedergekommen. Die ganze Woche haben sie in Wien gearbeitet, und die Frauen haben einen kleinen Bauernhof gehabt. Große Besitztümer haben sie nicht gehabt. So war das Leben, es war ganz ruhig und hat sich bescheiden abgespielt. Mattersburg war schon eine reichere Gemeinde, das war kein Vergleich. Erstmal ist sie viel größer gewesen, aber (???)⁹.

(kurze Unterbrechung)

A: Meine Verwandten – die haben Böhmisch geheißten – haben in Eisenstadt im Ghetto gewohnt, in einem der großen Häuser. Damals hat es kein Telefon gegeben, man schrieb sich nur Neujahrskarten, aber man hat sich nie getroffen. Hingegen meine Verwandten von der väterlichen Seite, aus Pressburg und aus Wien, da gab es immer einen Jahrestag, da sind sie gekommen, den Friedhof zu besuchen. Die Geschwister...wo die Eltern und Großeltern begraben waren. Nicht jedes Jahr, aber sie sind immer wieder gekommen. Und die Verwandten von Eisenstadt sind nie gekommen, irgendwie...

F: Solche Geschichten gibt es wohl in jeder Familie...

A: Nein, wir sind ihnen nicht böse gewesen. Aber (???)¹⁰. Heute sind eben ganz andere Verhältnisse, heute gibt es jeden Unsinn. Ich sehe junge Kinder im Autobus, Mädchen, und ich sehe, eine junge Frau chauffiert das Auto, das ist gefährlich...

F: Deutschkreutz war ja relativ nahe. Hat man da engere Verbindungen gehabt?

⁶ Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

⁷ leider nicht verstanden, Anm. AP

⁸ Halbsatz leider nicht verstanden, Anm. AP

⁹ leider nicht verstanden, Anm. AP

¹⁰ Halbsatz leider nicht verstanden, Anm. AP

A: Kaum, kaum.

F: Obwohl es ja eine große und bekannte jüdische Gemeinde war?

A: Größer wie Lackenbach. Ja, aber man hat irgendwie keinen Kontakt miteinander gehabt.

F: Und Kobersdorf?

A: Kobersdorf eher noch. Kobersdorf hat keine Eisenbahn gehabt, aber eine saubere Quelle. Ich weiß noch, als Kind bin ich nach Kobersdorf gelaufen mit einem Plutzer, und habe Sauerwasser geholt. Aber die Verbindung...man hat sich gekannt, aber man hat sich nicht besucht. Vielleicht ab und zu bei einer Hochzeit, aber sonst. Ich glaube, es war allgemein so, nicht nur bei den jüdischen Gemeinden. Nach Wien ist man mit der Eisenbahn vier Stunden gefahren. Die Eisenbahn ist durch ungarisches Gebiet durch, da sind die Waggons abgeschlossen gewesen. Die Schwierigkeit war (???)¹¹. Ich sage noch, es gab einen Autobus. Die Bauern sind mit ihren Produkten um sechs in der Früh mit dem Bus gefahren, die haben ihre Produkte in Wien verkauft. Und wir Kaufleute sind mit dem Autobus gefahren und haben Waren eingekauft, in den En Gros-Geschäften, und haben diese mit dem Bus nach Lackenbach gebracht. Wir haben eine Firma gehabt, wo wir Stoffe gekauft haben in Wien, sind sehr große Kunden gewesen. Die haben einen Chauffeur zur Verfügung gestellt, und den ganzen Tag hat das gedauert: Ware kaufen, Ware mitnehmen, das Auto ist irgendwo in Favoriten gestanden. Wir waren so große Kunden, und haben ein so gutes Geschäft gehabt, dass sie uns einen Chauffeur und ein Auto zur Verfügung gestellt haben.

F: Und mit dem Autobus haben sie alles transportiert?

A: Alles, ja. Wir haben sehr viele Damenmäntel erzeugt, im Winter. Und da haben wir einen Schneider gehabt, und dem hat plötzlich (???)¹² gefehlt, da musste man zum Postamt gehen. Da habe ich am Freitag den Schneider angerufen und gesagt, er soll die Mäntel machen, und den Lieferanten angerufen, er soll die Ware liefern für den Schneider. Und Sonntag gab es einen Eisenbahn-Express, und am Sonntag haben wir die Ware gehabt, am Montag konnten wir die Ware im Geschäft verkaufen. Das war unser Geheimnis, unser Schnelldienst. Von Freitag bis Montag war es nicht einfach, 40 Damenmäntel zu machen, in der Saison vor Weihnachten.

F: Sie haben am Sonntag die Geschäfte offen gehabt. Sind da Christen gekommen einkaufen?

A: Ja, und wie. Solange der Gottesdienst in der Kirche war, hatten wir geschlossen. Nach der Messe...die Glocken haben geläutet, und die Leute sind gekommen von weit und breit. Am Sonntag haben die Christen nicht gearbeitet, in der besten Geschäftszeit, nach der Kirche.

F: Und die Christen haben aber ihre Geschäfte am Sonntag geschlossen gehabt?

A: Das kann ich mich nicht mehr erinnern.

F: Das war ein bisschen eine Symbiose. Heute ist es in Österreich ja so (...) ¹³

(kurze Unterbrechung)

A: Lackenbach war voll mit Geschäften, Deutschkreutz war voll mit Geschäften. In Mattersburg waren noch mehr. In Lackenbach war jedes Haus ein Geschäft, speziell mit Textilien und mit Schuhen, und alles Mögliche. Kobersdorf war nicht so mit Geschäfte. Die Bauern sind aus der ganzen Gegend einkaufen gekommen. Wenn die Erntezeit war, haben sie Arbeiter gebracht. Und da haben wir hinten aufgeschlossen und sie hereingelassen, weil in Ungarn waren Textilien sehr teuer. Gut, meine Schwestern konnten alle Ungarisch, die sind noch dort in die Schule gegangen. Aber ich habe mich auch verständigt. Ich habe auch hier Anzüge verkauft, an Ungarn. Frauen kommen zu mir, meistens alte Frauen, und fangen an, Ungarisch zu sprechen. Na, da muss ich mich zwingen, Ungarisch zu antworten. Also ich kann Hebräisch, Englisch, Deutsch, Jiddisch. Vier Sprachen, in meinem Alter, das

¹¹ leider nicht verstanden, Anm. AP

¹² Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

¹³ Diskussion über Ladenschluss und Arbeitszeit in Österreich – ausgelassen (Anm. AP)

ist...ich sage ja, Ungarisch habe ich vergessen. Ich konnte auch Kroatisch, und Arabisch. Ich konnte gut Arabisch sprechen, ich kann kaum mehr Arabisch...

F: Warum haben sie Arabisch gelernt?

A: Wir haben viele arabische Kunden gehabt. Sehr viel arabische Kunden. Ich musste es damals lernen. Ich war in dem Geschäft angestellt, und meine Bedingung war, dass ich Arabisch lernen muss. Ich habe also einen Privatkurs gemacht.

F: Das ist sicher schwierig zu lernen...

A: Nicht für mich. Weil es sehr ähnlich ist... Ich habe einmal einen Kunden gehabt, einen arabischen Lehrer, der sagte mir, es gibt kein Wort in Arabisch (???)¹⁴. Es waren Araber, mit denen habe ich ganz gut gelebt. Da war ich noch angestellt, da sind Araber in das Geschäft gekommen und haben Ware eingekauft, und die haben in (???)¹⁵ gewohnt. Und ich musste mit dem Auto mitfahren, und die Ware hinbringen. Da kommen wir rein, und ich konnte nicht gleich weggehen. Wir saßen im Salon. Er fragte, wie es meiner Familie geht. Dann musste ich Kaffee trinken. Die Frau durfte nicht in den Salon reinkommen, und hat den Kaffee unter der Tür durchgeschoben. Das hat alles gedauert. Mein Chef hat sich damals Sorgen gemacht, dass irgendwas passiert mit dem Geld. Er wollte schon zur Polizei, aber inzwischen bin ich wieder zurückgekommen. Gut, das ist in einem anderen Leben gewesen. Da hat man unter den Arabern Freunde gehabt, ist zusammen gewesen. Wir haben gemeinsam mit Arabern einen Englischkurs besucht, und sind gemeinsam Kaffee trinken gegangen. Bis Arafat gekommen ist mit der ganzen Bande, hat man ganz schön miteinander gelebt. Aber jetzt ist das Leben so, und die Europäer wollten nicht verstehen, dass das keine Freiheitskämpfer, sondern Terroristen sind. Und das wollen die Europäer nicht verstehen. Das ist dasselbe in Irland: dort sind sie Terroristen, aber hier sind sie Freiheitskämpfer, ja? Schauen sie, nirgends ist das Leben sicher. Mann kann nie wissen, was am nächsten Eck passiert in Tel Aviv. Solange Arafat existiert, wird es nie Ruhe im Land geben. Nicht Sharon ist schuldig, nicht andere. Er hat doch schon mehr bekommen, wie ihm Sharon geben wollte. Aber er hat immer nein gesagt, er will immer das Ganze, immer das Ganze.

F: Glauben sie, dass es in den nächsten zehn Jahren eine Lösung geben wird?

A: Ich glaube nicht. Ich möchte es noch gerne erleben können, dass wir hier friedlich leben können. Mein Sohn sagt, ich soll nicht mit dem Autobus fahren, ich soll zuhause bleiben. Aber ich kann nicht. Ich bin kein Mann, der (???)¹⁶. Und ich kann immer den Autobus nehmen, vom Heim bis hierher. Das wäre doch kein Problem, aber das ist traurig. Wir könnten so schön leben. Wir haben friedlich gelebt miteinander, aber es geht nicht. Stellen sie sich vor, bei ihnen würden die Kroaten einen eigenen Staat fordern! Haben sie viel Kontakt mit Kroaten? Sprechen sie Kroatisch?

F: Kontakt schon, aber ich spreche kein Kroatisch.

(ab 30:50 min nicht relevant)

(Beginn Band 3 von 3)

¹⁴ leider nicht verstanden, Anm. AP

¹⁵ Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

¹⁶ leider nicht verstanden, Anm. AP